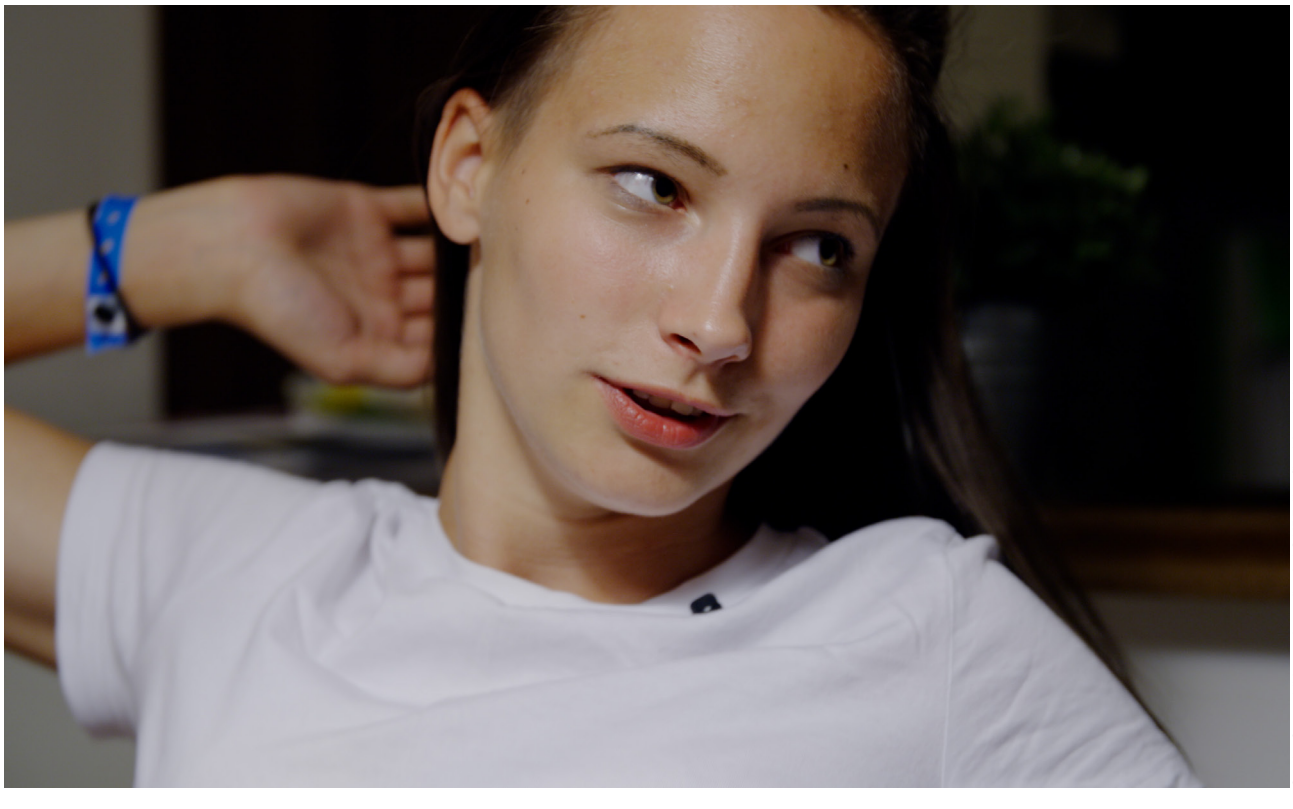
Frank Keil

Landjugend im Jugendland

Die wunderbare YouTube-Serie »Jugendland« bringt uns Sarahs, Timos und Renés Welten aus Dörfern wie Eicklingen und Uetze näher.

Sarah und ihr Freund Johannes stehen in der Küche, es ist Sommer, es ist warm draußen, eben waren sie noch unterwegs, mit den anderen, saßen im Sand bei der stillgelegten Kiesgruppe, Abhängen, Rumlabern, sich auf Stand bringen, was gerade so los ist. Kletterten die rostigen Förderanlagen hinauf, die Förderbänder, Sarah bauchfrei, rauchten eine Zigarette und noch eine, schauten auf die geflutete Grube, das Dorf, die Dorfstraße, die sich anschließenden Felder, überhaupt die Welt.

Aber nun wird es ernst, so richtig ernst, da in der Küche, in dem kleinen Haus, in dem Sarah wohnt, misstrauisch beäugt von den Nachbarn aus den umliegenden, gleichfalls kleinen Häusern je mit Satteldach, die sich militärisch aneinanderreihen und wo einem nichts vom anderen entgeht, weil man sich sicher ist, den anderen genau zu kennen; es wird gleich ums Fremd-gehen und damit ums Treu-sein: Denn Sarah, so werden wir erfahren, war, bevor sie mit Johannes zusammenkam, mit Tjark zusammen. Dann hat sie sich von Tjark getrennt, um eben mit Johannes zusammen-sein zu können. Und Tjark, der ihr immer wieder Nachrichten schickt, aufs Handy, dabei will Sarah nichts mehr von ihm, ist jetzt mit Sophie liiert, hatte aber neulich kurz was mit Kimberly am Laufen, was Sophie irgendwie über den WhatsApp-Chat-Verlauf von Tjarks Handy herausfand, als sie aus dem Urlaub zurück war, und so flog die ganze Geschichte auf und nun gibt es richtig Ärger.



Sarah - Szenenbild aus »Jugendland« | © NDR / heyfilm / Jannis Keil

René - Szenenbild aus »Jugendland« | © NDR / heyfilm / Jannis Keil

Ist aber auch Gelegenheit mal zu klären, was man vom anderen will und was das ist: Liebe. Was das ist: Vertrauen. Oder: Zukunft. Und Sarah sieht ihren Freund an, der sich windet, der sich vor einer klaren Aussage drückt, und dann sagt Sarah den wunderbar-klugen Satz: »Du hast sowas wie einen Mund im Gesicht, damit kann man so Töne von sich geben, das nennt man Sprechen oder Kommunizieren.«
Johannes aber will genau das nicht und also sagt er – und findet das wahrscheinlich sehr lässig: »Oh, du kennst solche Fachwörter?« Und er zieht dabei die Stimme hoch.
Sarah nickt bejahend: »Ob du es mir glaubst, oder …« – »Fällt mir schwer, aber …«, versucht es Johannes. »Mir fällt auch so einiges schwer«, sagt Sarah. Dann lässt sie ihn stehen.

Wir sind bei Folge 5 angekommen, die den Titel »Einmal Fremdgeher, immer Fremdgeher« trägt, wovon Sarah überzeugt ist, die in dieser Folge die Hauptrolle nicht spielt, sondern die sie ist. Vier Folgen gab es daher zuvor, 19 werden noch folgen. Dabei wechseln sich René und Timo (die am Anfang noch Kumpels sind, so richtig dicke, einer kann beim anderen wohnen) und Sarah einander ab.

Drei junge Menschen, keine Jugendlichen mehr, die ihr Päckchen zu tragen haben, das sie tragen. Und die uns davon erzählen und mehr noch: die uns daran teilhaben lassen, was ihr Leben in diesem Moment ist, das eine Vergangenheit hat und in eine Zukunft strebt. Auf eine Weise schauen wir zu, dass man nur staunen kann, wie nah uns die drei an sich heranlassen und wie sie einerseits sehr genau wissen, was bei ihnen schiefgeht und auch, was sie tun könnten, damit das Leben in die Richtung stiefelt, wie sie es möchten und dass es jeweils ein langer Weg ist, dies zu erreichen und vorher nicht aus den Augen zu verlieren.

»Jugendland« heißt die dazugehörige wunderbare YouTube-Serie, produziert von der freien Filmfirma Heyfilm mit Sitz in Hannover, aber in Auftrag gegeben vom NDR. Und entstanden aus einer scheinbar simplen Idee: mal rumfahren und schauen, wer an Bushaltestellen so rumsitzt, auf den Dörfern und in den Orten, die Uetze und Eiklingen heißen, von denen man noch nie gehört hat und die zwar noch eine Bushaltestelle haben, an der aber nur noch selten der Bus hält, höchst selten, vielleicht einmal morgens, vielleicht einmal abends, wenn überhaupt noch, und an einer solchen Bushaltestelle saß René, der gleich ins

Timo - Szenenbild aus »Jugendland« | © NDR / heyfilm / Jannis Keil

Reden kam; der nicht scheu und abweisend war oder gar verschlossen, sondern das Gegenteil: der sie mit seiner großen Klappe überzeugte; der gleich klarmachte: Ich weiß hier Bescheid, kommt mal mit, ich erzähle euch auch alles, auch das mit den Bewährungsauflagen, gegen die er verstoßen wird.

Christoph Heymann erzählt: »Viele Dokumentarprojekte laufen ja so: ‚Ich habe ein Thema im Kopf, ich gehe da hin, bin einen halben Tag da, bin wieder weg.' Wir aber haben einfach sehr, sehr viel Zeit mit den dreien verbracht.« Er holt tief Luft: »Unfassbar viel Zeit.« Doch nur durch Zeit entstehe eben – Nähe.

Und noch etwas kommt hinzu: »Wir beide haben in unseren Protagonisten nicht die Problemjugendlichen gesehen, sondern wir haben an sie Fragen gehabt wie: ‚Was habt ihr für Träume und Wünsche? Wo wollt ihr hin, was ist euer Ziel?'«, sagt Heymann noch. Und dass sie es geschafft hätten, sie 100prozentig ernst zu nehmen, habe dafür gesorgt, dass die drei sie sehr nah herangelassen hätten für eben 24 Folgen. Zwei Jahre lang waren sie immer wieder vor Ort, zu allen erdenklichen Tages- und auch Nachtzeiten. Die Folgen heißen »Wer Scheiße über mich erzählt, mit dem hab ich nichts zu tun«, »Entweder Hund raus, oder ich« und »Meine Mutter ist ein schlechter Einfluss«. Sie heißen »Ich hab schon wieder eine Sternschnuppe gesehen« oder »Nein, wir ficken nur«.

Und es geht raus auf den Dorfplatz, es geht in die Feldmark, es geht kurz auf den Jahrmarkt, es geht zum Kiosk in der Dorfmitte, der nach vier Jahren endlich-endlich wieder geöffnet hat, vor dessen hell ausgeleuchtetem Getränkeschrank die jungen Leute verharren, als sei es eine Erscheinung und die noch nicht wissen, dass der Laden nicht lange durchhalten wird und dann ist er wieder dicht.

Wir gehen die Dorfstraße entlang, einmal hoch, einmal runter, auch am nächsten Morgen noch, wenn der Restalkohol in den Knochen reißt, ja wird man denn nicht wieder nüchtern, Mann, Alter, ey. Freunde kommen hinzu, sie geben eine Zeitlang Halt, man raucht, man nimmt manch Seltsames zu sich, man schmiedet Pläne, hinter den Feldern drehen sich die Rotorblätter der Windräder, wenigstens dafür ist das sonst so abgehängte Land immer gut genug. Und vom Heim

wird erzählt, in dem mancher war und von Vätern, die abgehauen sind, gleich, nicht erst später. Und von Müttern, die gleichfalls nicht mehr zur Stelle sind, wenn man sie braucht und man bräuchte sie, auch jetzt noch, wo schon so viel passiert ist und die drei auf eigenen Beinen stehen, so weit mindestens sind sie gekommen.

Man muss die drei jungen Leute nicht schauend idealisieren – das tun die beiden Filmemacher auch nicht; das ist weder ihre Absicht noch ihr Anliegen. Man kann René durchaus aus dem Wege gehen wollen, der auf der Dorfstraße steht, erzählt, dass ihm irgendjemand Schläge angedroht hat, aber bisher sei der noch nicht aufgetaucht, mal schauen, was passiere, wenn doch. Und in dem es durchaus brodelt, auch wenn er scheinbar ganz cool andernorts seinen Aktenordner hervorholt, er darin blättert und dann vorliest: Körperverletzung – unbefugte Nutzung von Mopeds und Krafträdern – Unfall in Verbindung mit fahrlässiger Körperverletzung, ohne Fahrerlaubnis – nochmal Körperverletzung.

Man kann sich um Timo sorgen, dessen Rettungsanker immer wieder seine leicht zerzauste Oma ist, der er den Garten macht, für die er Holz hackt und die ihm entsprechend Geld zusteckt. Aber die ihn immer wieder zur Rede stellen will, dass es so mit ihm nicht weitergehen kann, man könnte doch nicht bis mittags schlafen und dann gleich Mittagessen wollen, er müsse doch Geld verdienen, eine Lehre machen, eine ordentliche, er sei doch schon 20 Jahre alt, solle das so weitergehen bis 30? Und sie sagt in die Kamera: »Er schiebt immer alles auf seine Eltern und das geht nicht«, weil es eben nicht weiterführe und wer will ihr da widersprechen. Was Timo im großmütterlichen Sessel leicht lümmelnd schon zur Kenntnis nimmt, aber warum versteht sie nicht, dass er hier im Ort keine Lehrstelle finden wird und das für eine Lehrstelle in der nächsten Stadt ein Auto und dafür zunächst einen Führerschein bräuchte, wie er ihr immer wieder erklärt, diese in sich stimmige Ausrede, gegen die wenig zu sagen ist, und sein »Ach, Oma …« wird noch lange in uns nachhallen. Und man kann sich selbstverständlich um Sarah sorgen, wenn sie schon mal mittags an der Flasche »Berliner Luft« nippt oder wenn sie begeistert ausruft, es könnten sich doch abends alle zum »Trinken« treffen.

Aber – und dieses »aber« ist wichtig – die drei gehen ihren Weg, auf ganz unterschiedliche Weise, was von Anfang an immer miterzählt wird, auf ganz trickreiche Weise, wenn Timo am Ende wie am Anfang Holz hackt, nun alleine, erst zu zweit; wenn Sarah, die so souverän sein kann, eine Hebamme sucht und auf Anrufbeantworter spricht und versucht. ihre Enttäuschung, dass auch diesmal nichts von selbst geschieht, dass sie immer wieder von vorn anfangen muss, wegzusprechen; wenn René erzählt, wie es ihn fordert, aber auch strukturiert, dass er im Gefängnis seine Strafe absitzt, was tatsächlich zu helfen scheint, bevor es zurück geht in die Zeit davor, als noch Sommer war, der Sommer vor Corona.

Zu hoffen ist, dass eine nächste Staffel folgt; man möchte doch wissen, was geschieht, wie es weitergeht, wäre ja auch nur fair, so gut, wie wir die drei nun kennengelernt haben und wie sie uns ans Herz gewachsen sind, vor allem letzteres.

Zu sehen auf YouTube unter dem Suchbegriff »Jugendland« oder direkt zur Folge 1. Und es gibt auch einen Trailer.

Timo - Szenenbild aus »Jugendland« | © NDR / heyfilm / Jannis Keil

Autor

Frank Keil
liest und schreibt gern und viel und lebt davon – nämlich als freier Journalist und Moderator. Von Hamburg aus ist er unterwegs und recherchiert und verfasst Reportagen, Porträts, Rezensionen für verschiedene lokale und überregionale Zeitungen und Magazine. Zudem ist er noch Redaktor der deutsch-schweizer Produktion »ERNST – das Gesellschaftsmagazin für den Mann«.
keilbuero@t-online.de
http://keilbuero.de/

Redaktion

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)
Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg
040. 38 19 07
040. 38 19 07
redaktion@maennerwege.de
www.maennerwege.de | www.facebook.com/maennerwege

Links

Im Text blaufarbige Begriffe sind interaktive Verweise auf weiterführende Informationen.

Zitiervorschlag

Keil, Frank (2020): Landjugend im Jugendland. Über eine wunderbare YouTube-Serie. maennerwege.de, Dezember 2020.

Keywords

Jugendliche, Provinz, aufwachsen, authentisch, Sozialisation, Lebensumstände

Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.